

# Lehrmeister-Bücherei

Nr. 481

## Kleider- und Wäschestoffe

ihre Erkennung und Unterscheidung

Von

Carl Stenckart



# **Kleider= und Wäschestoffe**

**ihre Erkennung und Unterscheidung**

**Ein Ratgeber**

**für alle, die Stoffe richtig beurteilen wollen**

**von**

**Karl Steuckart**

**Verlag von Haymeißner & Thal, Wien**

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Untersuchung ohne Hilfsmittel . . . .	4
Untersuchung mit Hilfe des Mikroskops . . . .	7
Untersuchung durch chemische Mittel . . . .	11

## Untersuchung ohne Hilfsmittel.

Es gibt Gespinnstfasern, die tierischer und solche, die pflanzlicher Herkunft sind. Zu den ersteren gehören Wolle und Seide, zu den letzteren Flachs, Hanf, Baumwolle, Jute, Ramie. Die außerdem noch, und zwar seltener, verwendeten Pflanzfasern kommen hier nicht in Betracht.

Die vegetabilischen Fasern bestehen fast ausschließlich aus Kohlen-, Wasser- und Sauerstoff, bei den tierischen Fasern kommt noch Stickstoff hinzu.

Handelt es sich nun um die Feststellung, ob eine Faser der einen oder der anderen Gruppe angehört, also z. B. darum, ob ein Faden aus Wolle oder Baumwolle bestehe, so genügt einfach ein Verbrennen. Baumwollfasern verbrennen schnell, mit heller Flamme und mit wenig Geruch und geben nur wenig und flüchtige Asche, die weißlich von Farbe und leicht von Gewicht ist. Weniger gut brennt die Wollfaser; es macht sich ein leichtes Zischen bemerkbar, die langsam brennende Faser bläht sich in der Flamme und hinterläßt ein schwärzliches, hartes Aschekügelchen. Vor allem aber kommt der charakteristische unangenehme Geruch hinzu, wie er sich auch beim Verbrennen von Horn bildet. Bei gesonderten Fäden ist also die Wollenfaser von der baumwollenen auf diese Weise leicht zu unterscheiden.

Ist man im Zweifel darüber, ob ein Zeug Wolle oder Halbwolle sei, so fasert man je einen Schuß- und Kettfaden aus und verbrennt sie. Man wird dann schnell das Vorhandensein von Baumwolle ermittelt haben.

Eine bekannte Prüfung auf Baumwolleinlage in Wollstoff ist die, daß man mit Daumen- und Zeigefingernagel scharf in das Gewebe streicht. Handelt es sich um reinen Wollstoff, so glättet sich der Eindruck sofort wieder. In baumwollgemischten Stoffen hingegen sieht man die Spur dieser einfachen Prüfung noch lange.

Die Verbrennung kann auch angewandt werden, wenn Seidenstoff auf Verfälschung geprüft werden soll. Man schneidet eine kleine Stoffprobe ab, zieht die Fäden der Länge und Breite nach aus und verbrennt sie einzeln am Lichte. Baumwollfäden, mit denen das Gewebe gemischt sein könnte, verbrennen mit heller Flamme. Die Seidenfäden dagegen brennen schlecht, wie auch die Wolle, bilden am Ende eine schwammige Kohle und entwickeln einen unangenehmen Geruch. Bei Halbseide bestehen die Kettfäden aus Seide, die Einschlagfäden aus Baumwolle.

Anfang August tagte in einer Stadt in Oesterreich eine Reichskonferenz der Kommunistischen Partei, an der Delegierte aus allen Bundesländern teilnahmen. Es war die erste Reichstagung seit dem Parteitag im September 1934 und die zweite Tagung der Partei, an der Delegierte aus dem ganzen Lande teilnahmen, seitdem die Partei in die Illegalität gedrängt wurde.

Die Tagesordnung der Reichskonferenz (August-Konferenz) umfaßte folgende Punkte:

1. Politischer Bericht des Zentralkomitees. Referenten: Gen. Koplenig und Gen. Färber.
2. Der Unabhängigkeitskampf des österreichischen Volkes und die Stellung der Kommunisten. Referent: Gen. Schneider.
3. Die Aufgaben der Jugend im Freiheitskampf des österreichischen Volkes, Referent Gen. Thaler.
4. Wahl des Zentralkomitees.

Die Konferenz beschloß einstimmig eine Resolution über die Aufgaben der Kommunisten im Freiheitskampf des österreichischen Volkes, eine Entschließung



zum Bericht des ZK, ferner Resolutionen über die Kaderarbeit der Partei, über die Aufgaben der Jugend, über die Arbeit unter den Frauen, über die Arbeit unter den Bauern und eine Resolution über den Kampf gegen den konterrevolutionären Trotzkismus. Die Reichskonferenz beschloß ferner einen Brief an die österreichischen Kämpfer in der spanischen Freiheitsarmee.

Der Umfang des ZK wurde verkleinert, um seine Arbeitskraft zu steigern. Mehr wie zwei Drittel der Mitglieder des ZK sind Arbeiter; zwei Fünftel gehören der Partei mehr wie zehn Jahre an, ein Fünftel mehr wie fünf Jahre und weitere zwei Fünftel sind nach dem Februar 1934 der Partei beigetreten.

Die Einmütigkeit der Diskussionen, die einstimmige Annahme aller Resolutionen und die einstimmige Wahl des neuen Zentralkomitees und des Gen. Johann Koplenig als Generalsekretär der Partei, gaben Zeugnis von der inneren Festigkeit und Geschlossenheit sowie von der absoluten politischen Einheitlichkeit der Kommunistischen Partei und der in ihr herrschenden innerparteilichen Demokratie.

*Die Kommunistische Partei im Freiheitskampf des österreichischen Volkes.  
Referat des Genossen Koplenig auf der August-Reichskonferenz der KPOe.*

Genossen!

Unsere heutige Konferenz tritt in einem Zeitpunkt zusammen, wo die Aufmerksamkeit und das Interesse aller Arbeiter, aller Antifaschisten und aller fortschrittlichen Menschen auf den Freiheitskampf des spanischen Volkes konzentriert ist. Dieses Interesse entspricht der großen weltgeschichtlichen Bedeutung dieses Kampfes. An den Fronten von Madrid, an der Guadarama und im Baskenland wird heute nicht nur über das Schicksal des spanischen Volkes, sondern auch über die Freiheit und den Frieden der Völker entschieden. Nach dem italienischen Raubkrieg in Abessinien zeigt uns das spanische Beispiel noch einmal, welcher Verbrechen der Faschismus fähig ist.

Der deutsche und der italienische Faschismus haben in Spanien den konterrevolutionären Aufstand der Generäle gegen die legale Regierung der Volksfront organisiert und seit einem Jahre führt das faschistische Deutschland und das faschistische Italien mit barbarischer Grausamkeit einen offenen imperialistischen Raubkrieg gegen das spanische Volk. Im Fernen Osten ist der japanische Imperialismus zum offenen Krieg gegen China übergegangen. Gleichzeitig werden die Provokationen der faschistischen Kriegstreiber auch in den anderen Teilen Europas immer offener und immer unverhüllter und es wird immer klarer, daß sie gewillt sind, einen allgemeinen Weltkrieg zu entfesseln, um ihre imperialistischen Machtziele durchzusetzen.

Eine Bilanz der internationalen Entwicklung in den letzten Jahren zeigt aber, daß auch die Widerstandskräfte gegen den Faschismus und gegen den Krieg in allen Ländern stärker geworden sind. Der bisherige Verlauf des Kampfes in Spanien hat in den breiten Massen die Ueberzeugung gestärkt, daß der *Faschismus zwar eine unerhört grausame und brutale, aber keine unsiegbare Macht ist*. Die spanische Volksfront, das Bündnis der Arbeiter, Bauern und Mittelschichten, hat sich als eine mächtige Kraft erwiesen, die nun bereits ein Jahr hindurch gegenüber einem militärisch weit überlegenen Feind einen so heldenhaften Widerstand leistet, wie er bisher nur wenige Beispiele in der Geschichte hat. Die Opfer in diesem Kampfe sind ungeheuer groß und sein Ende ist noch nicht vorauszusehen. Der endgültige Sieg des spanischen Volkes ist noch nicht errungen, aber aus dem bisherigen Verlauf dieses Krieges, dem Elan und dem Heldentum des spanischen Volkes, aus den bedeutungsvollen Siegen der Volksarmee bei Madrid und an der Guadajajara schöpfen wir die feste Zuversicht, daß der Faschismus

in Spanien nicht siegen wird, daß der endgültige Sieg des spanischen Volkes nicht mehr aufgehalten werden kann; aber entscheidend viel wird davon abhängen, wie das internationale Proletariat und die gesamte fortschrittliche Menschheit ihre Pflicht gegenüber dem spanischen Volke erfüllen wird.

### *Die bisherigen Ergebnisse des internationalen Kampfes für Volksfront und Frieden*

Wenn wir heute feststellen, daß in allen Ländern die Kräfte des Friedens und die antifaschistischen Kräfte wachsen und wenn wir uns fragen, worauf dies zurückzuführen ist, dann müssen wir zwei entscheidende Faktoren aufzeigen, die diese Veränderung herbeigeführt haben: 1. die historischen Beschlüsse des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, die dem internationalen Proletariat den Weg zum erfolgreichen Kampf gegen den Faschismus, den Weg der Einheitsfront und der Volksfront gezeigt haben und 2. die zunehmende Stärke und der wachsende Einfluß der sozialistischen Sowjetunion auf die internationale Entwicklung und die konsequente Friedenspolitik der Sowjetunion unter der genialen Führung des Genossen Stalin. Diese beiden Tatsachen haben auch entscheidend dazu beigetragen, daß die faschistische Offensive in einer Reihe von Ländern ins Stocken geraten ist und zurückgeschlagen wurde.

Welches sind die bisherigen Ergebnisse der Einheitsfront und der Volksfront? In Frankreich, wo unsere Partei nicht nur die Initiatorin der Volksfront, sondern auch ihre entschiedenste Verteidigerin ist, konnte dank der Einheitsfront und der Volksfront der Faschismus zurückgeworfen werden. Der politische Einfluß der Arbeiterklasse und die antifaschistischen Kräfte haben ungeheuer zugenommen. Die freien Gewerkschaften sind von anderthalb auf fünf Millionen Mitglieder angewachsen. Die Kommunistische Partei Frankreichs, die vor einem Jahre noch ungefähr 70.000 Mitglieder zählte, hat gegenwärtig mehr als 300.000 Mitglieder. Die Volksfront, das Bündnis der Arbeiter mit den Bauern und Mittelschichten, hat die Arbeiterschaft nicht daran gehindert, den Kampf für ihre Klasseninteressen gegen die Ausbeuter und Unternehmer zu führen, im Gegenteil; die französische Arbeiterklasse hat in diesem Jahre auf sozialem Gebiet solche Erfolge errungen, wie sie sie in Jahrzehnten vorher nicht erringen konnte. Das Bündnis zwischen den Arbeitern und den breiten Volksmassen im Kampfe gegen den Faschismus ist noch fester geworden. Schon diese Tatsache allein würde genügen, um die Richtigkeit der Volksfrontpolitik außer jeden Zweifel zu stellen.

Was wäre in Spanien ohne die Einheitsfront und ohne die Volksfront geworden? Ohne die Einheitsfront und die Volksfront wäre dem spanischen Volke im August 1936 dasselbe Schicksal bereitet worden, wie den asturischen Bergarbeitern und den österreichischen Arbeitern im Jahre 1934. Kommunisten Sozialisten, Katholiken und bürgerliche Republikaner kämpfen in Spanien unter Einsatz ihres Lebens. Unsere heldenhafte Kommunistische Partei Spaniens war es vor allem, die in den entscheidenden Tagen, als der Feind vor den Toren Madrids stand, alle ihre Kräfte für die Front mobilisierte. Die Kommunisten waren es, die von Anbeginn des Krieges an klar erkannten, daß der Krieg nicht gewonnen werden kann ohne die Schaffung einer einheitlichen disziplinierten Armee, ohne einheitliche Führung, ohne eiserne Disziplin und revolutionäre Ordnung im Hinterlande. Ohne eine solche feste, klare Politik, ohne die aufopferungsvolle Hingabe der Kommunisten an die Sache des Volkes, ohne Unterordnung aller anderen Aufgaben unter die Hauptaufgabe der Niederwerfung des Faschismus, ohne die Einheitsfront des Proletariats und das Volksfrontbündnis mit den republikanischen Bauern und Mittelschichten wäre Spanien längst eine Beute des Faschismus geworden. Unter den Losungen der Volksfront entstand auch jene große Bewegung der internationalen Solidarität mit dem spanischen Volke, die nicht nur die Arbeiter, son-

dern breite Volksmassen bis tief hinein in die Reihen der Katholiken, des demokratischen und auch konservativen Bürgertums erfaßt hat. Und ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte der Volksfront und der internationalen Solidarität wurde aufgeschlagen, als in den kritischen Tagen des Kampfes vor Madrid die *internationale Brigade* auf den Plan trat, die Schulter an Schulter mit ihren spanischen Brüdern, mit ihrem Blute Madrid verteidigte und die faschistischen Banden zu rückschlug.

Diese Tatsachen zeigen besser als Worte, daß die Einheitsfront und die Volksfront keine Manöver sind, sie wurden bereits mit dem Blute von vielen tausenden Kommunisten, Sozialisten, Republikanern und Katholiken besiegelt. Die Volksfront, das ist nicht die Politik der reformistischen Führer der Sozialdemokratie; sie ist etwas grundsätzlich anderes; sie ist das Klassenbündnis der Volksmassen gegen den Faschismus, gegen den Feind, der sie alle gemeinsam bedroht. Wie die Politik der reformistischen Führer der Sozialdemokratie aussieht, darüber hat erst vor kurzem Genosse Prieto, der Führer der spanischen Sozialisten und jetzige Kriegsminister, ein Urteil abgegeben, indem er sagte, daß die sozialistischen Parteien mit der einen Hand, mit der Hand ihrer Massen, dem spanischen Volke ihre Solidarität beweisen, während sie es mit der anderen Hand, mit der Hand der sozialistischen Führer in den verschiedenen Regierungen, an der Gurgel halten.

Genosse Prieto hat diese Erklärungen in der Sowjetpresse veröffentlicht: er wollte damit ohne Zweifel auch den Unterschied zeigen, zwischen der Haltung verschiedener Führer der II. Internationale, die in den bürgerlichen Regierungen sitzen und der Haltung der Regierung der Sowjetunion. Am spanischen Beispiel hat die Sowjetunion den Beweis erbracht, daß ihre Politik, ihre Kraft und Stärke sowohl der Erhaltung des Friedens wie dem Freiheitskampfe der Völker gegen den Faschismus dienen. Als in den kritischen Novembertagen des vorigen Jahres die Arbeiter und die Antifaschisten mit Bangen und Sorgen ihre Blicke nach Madrid richteten, da ist es ihnen klar zum Bewußtsein gekommen, daß die Sowjetunion die stärkste Stütze und das stärkste Bollwerk im Kampfe der Völker für den Frieden und für die Freiheit ist. Es ist daher nur verständlich, wenn heute der Faschismus und alle Kräfte der internationalen Reaktion ihren Haß und ihre Angriffe gegen die Sowjetunion und den Führer der Völker, den Genossen Stalin, konzentrieren.

### *Vernichtet den konterrevolutionären Trotzismus!*

Um so abscheulicher sind die Verbrechen der trotzkistischen Banditen, die heute den Abscheu aller ehrlichen Menschen hervorrufen. In einer Situation, wo die gesamte faschistische Macht ihre Angriffe gegen die Sowjetunion und gegen das spanische Volk konzentriert, wurde der Trotzismus vor der ganzen Welt als der direkte Verbündete des Faschismus entlarvt. Gemeinsam mit den deutschen und japanischen Spionen haben die Trotzkisten in der Sowjetunion Mordattentate auf die Führer der Partei und des Sowjetvolkes organisiert, sie griffen zu den Methoden des Terrors und der Sabotage des sozialistischen Aufbaus, um die Niederlage der SU im Falle eines Krieges vorzubereiten. Diese Tätigkeit der trotzkistischen Verräter findet ihre Ergänzung in Spanien. Während die Arbeiter aus allen Ländern ihren spanischen Brüdern zu Hilfe eilen und dort ihr Leben für die Sache der Freiheit opfern, hat die trotzkistische POUM in Katalonien gemeinsam mit faschistischen Elementen einen konterrevolutionären Putsch gegen die Volksfrontregierung organisiert. Während die Arbeiter überall zur Einheit gegen den Faschismus drängen, versuchen die trotzkistischen Agenten und Abenteurer

diese Einheit zu verhindern, Spaltung und Zersetzung in die Reihen der Arbeiterschaft zu tragen. Diese Tatsachen kennzeichnen die Rolle, die heute die Trotzlisten spielen. Angesichts dieser Tatsachen gilt es jedem Arbeiter klar zu machen, daß die scheinbar „linken“ Phrasen und Theorien, mit denen die Trotzlisten die Arbeiter zu verwirren suchen, nichts anderes sind, als eine Methode zur Verschleiерung ihrer Verbrechen an der Sache des Proletariats und ihrer wirklichen Rolle als Agenten und „fünfte Kolonne“ des Faschismus. Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung, daß heute der Kampf gegen den Trotzismus in seiner offenen und getarnten Form zu einem untrennbaren Bestandteil des Kampfes gegen den Faschismus geworden ist.

*Der Kampf um Freiheit und Frieden in Oesterreich.  
Die politische Entwicklung in den letzten zwei Jahren.*

Die allgemeine Entwicklung in Oesterreich seit unserem letzten Parteitag wird durch zwei besonders wichtige politische Ereignisse charakterisiert: erstens durch den Bankrott der Heimwehren und zweitens durch den Pakt, den die Schuschnigg-Diktatur am 11. Juli 1936 mit Hitler abgeschlossen hat. Zwischen diesen beiden Ereignissen besteht ein enger Zusammenhang, sie zeigen sowohl den widerspruchsvollen Charakter der Entwicklung, wie auch die Schwierigkeiten der österreichischen Diktatur.

Die heute herrschenden Cliquen der österreichischen Bourgeoisie und des Finanzkapitals haben sich bei der Niederschlagung der Arbeiterschaft im Februar 1934 vor allem auf die Heimwehren und auf die Hilfe des italienischen Faschismus gestützt. Das Ziel der Heimwehren war damals die Erreichung einer total-faschistischen Diktatur nach dem Vorbild des italienischen Faschismus. Aber diese Pläne der Heimwehren und ihres italienischen Auftraggebers sind einerseits an dem Widerstand der Arbeiterklasse, an der antifaschistischen Einstellung auch breiter katholischer Bevölkerungsschichten gescheitert, andererseits auch an dem Kampf der Nazi, die die Gleichschaltung Oesterreichs mit dem Dritten Reich anstreben. Eine große Bedeutung hatten auch die Veränderungen der internationalen Lage.

Ein Wendepunkt in der Entwicklung war die Verständigung zwischen Mussolini und Hitler und die Entstehung der außenpolitischen Achse Rom—Berlin. Als Ergebnis dieser Verständigung und unter dem Druck der Nazioffensive in Oesterreich hat die Schuschnigg-Diktatur den Pakt mit dem Hitlerfaschismus geschlossen, der Oesterreich an die sogenannte Achse Rom—Berlin binden soll. An Stelle der Heimwehren trafen die Vertrauensmänner der sogenannten Nationalbetonten in die Regierung ein und Schuschnigg rechnete damit, daß es ihm einerseits durch den Pakt mit Hitler und andererseits durch die Liquidierung der vor der Arbeiterschaft und der Bevölkerung am meisten gehaßten Heimwehr gelingen werde, sowohl die Nazi wie die Arbeiter mit seinem Diktaturregime zu versöhnen; es ist dem Regime jedoch bis heute weder das eine noch das andere gelungen.

Es wäre aber ein politischer Fehler, würden wir die Veränderungen ignorieren, die sich in den letzten Jahren auch in der Basis des Diktaturregimes vollzogen haben. Die Ausschaltung der Heimwehr und Liquidierung der miteinander rivalisierenden Wehrverbände hat es der Regierung ermöglicht, ihre Machtpositionen zu festigen und ihre Kräfte gegen die Arbeiterschaft und gegen die Antifaschisten zu konzentrieren. Die Zurückdrängung der Heimwehren hat auch zu einer Stärkung der katholischen und konservativen Kräfte innerhalb des Regierungslagers und insbesondere in der Bauernschaft geführt. Der wachsende Unabhängigkeitswillen in der Bevölkerung hat der nationalsozialistischen Offensive den Vormarsch erschwert. Alle diese Momente haben ohne Zweifel die Manövrier-

fähigkeit des Regimes erhöht, wobei Schuschnigg versucht, die antinationalsozialistische Einstellung der Arbeiterklasse und breiter Schichten der Bevölkerung für seine Zwecke auszunützen. Aber weder die Lockungen des Regimes noch der Terror haben es vermocht, den Widerstand der Arbeiterschaft zu brechen. Die politischen Ereignisse in Oesterreich und im internationalen Maßstab haben auch *in der österreichischen Arbeiterschaft und im werktätigen Volke den Kampfwillen für ihre politischen und sozialen Forderungen und den Freiheitswillen im Volke verstärkt.*

### *Der Kampf um die Unabhängigkeit Oesterreichs.*

Das politische Hauptproblem in Oesterreich ist seit dem Machtantritt Hitlers die Frage der Unabhängigkeit des Landes und ihre Verteidigung gegen den Hitlerfaschismus. Die Sieger des Februar 1934 haben die Niederschlagung der Arbeiterklasse und die Beseitigung der demokratischen Freiheit und Selbstbestimmung des Volkes mit der Verteidigung der Unabhängigkeit Oesterreichs zu rechtfertigen versucht. Aber wie schaut die „Unabhängigkeit“ aus, wie Schuschnigg und die Agitatoren der Vaterländischen Front sie verstehen? Sie verstehen darunter lediglich die Verteidigung ihrer Diktaturherrschaft und der ausbeuterischen Machtinteressen des Finanzkapitals, der heute herrschenden kapitalistischen Cliquen, der Kartelle, Großagrarien und Börsenschieber. Deshalb haben sie auch die Sicherung der Unabhängigkeit Oesterreichs nicht auf die Kräfte des Volkes aufgebaut. Durch die römischen Protokolle und durch den Pakt mit Hitler vom 11. Juli wurde Oesterreich außenpolitisch faktisch zu einem Anhängsel Mussolinis und Hitlers bei ihren Kriegsprovokationen gegen den Frieden. Ueberall dort, wo der deutsche und der italienische Faschismus den Krieg provozierten, beim Raubkrieg Mussolinis in Abessinien, beim deutsch-italienischen Interventionskrieg in Spanien bei der antibolschewistischen Kriegshetze gegen die Sowjetunion stand und steht das österreichische Diktaturregime mit seinen ganzen Sympathien auf der Seite der Kriegstreiber und der Feinde der Unabhängigkeit der Völker. Schuschnigg sekundiert den faschistischen Kriegstreibern in Europa. Dies hat aber den Hitlerfaschismus nicht daran gehindert, seine Angriffe auf Oesterreich fortzusetzen, im Gegenteil, die Politik der Schuschnigg-Diktatur hat ihn und die österreichischen Nazi geradezu immer wieder zu neuen Provokationen ermutigt.

Die Schuschnigg-Diktatur bemüht sich auch, den Unabhängigkeitswillen des Volkes für die reaktionären Ziele einer *Habsburgerrestauration* auszunützen. Aber Habsburg ist heute nichts anderes als eine Schachfigur im Spiel der imperialistischen Mächte um die Beherrschung Oesterreichs; Habsburg bedeutet weder den Frieden noch die Unabhängigkeit Oesterreichs. Die Habsburger sind und waren nichts anderes als eine reaktionäre imperialistische Kriegsmacht.

Wenn es auch unrichtig wäre, die Tatsache zu übersehen, daß das Schuschnigg-Regime sich heute auch auf den Unabhängigkeitswillen breiter Bevölkerungsschichten zu stützen versucht, so wäre es andererseits auch ein Fehler, diesen Willen der Mehrheit des Volkes zur Unabhängigkeit Oesterreichs einfach mit der Politik des Regimes zu identifizieren und gleichzustellen.

Der Wille zur Unabhängigkeit des österreichischen Volkes, wachgerufen durch die Gleichschaltungspläne des Hitlerfaschismus, ist in den letzten Jahren ohne Zweifel weiter gewachsen und erstarkt. Die Anziehungskraft der Hitleragitation ist heute geringer als in den Jahren 1934 und 1935. Der Grund dafür liegt nicht nur in der antifaschistischen Einstellung der österreichischen Arbeiterschaft, die das Eindringen der Nazi in ihre Reihen verhindert hat, sondern er liegt in dem

Selbständigkeits- und Unabhängigkeitswillen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung und insbesondere der überwiegend katholischen Bauernschaft. Darin liegt aber auch eine Erklärung dafür, daß auch die Schuschnigg-Diktatur infolge der Unzufriedenheit über die Auswirkungen der 11.-Juli-Politik im österreichischen Volke und sogar in den Reihen ihrer eigenen Anhänger wieder zu einer Verstärkung des Kampfes gegen die österreichischen Nazi und zu einem gewissen Manövrieren in ihrer Außenpolitik gezwungen wurde, weil sie fürchten mußte, ihre Basis zu verlieren.

Kann man auf Grund dieser Tatsache sagen, daß der Kampf um die Unabhängigkeit Oesterreichs heute auch ein *nationaler Kampf des österreichischen Volkes* ist? Ich glaube, daß in den Unabhängigkeitsbestrebungen des österreichischen Volkes heute soziale, religiöse und auch allgemein nationale Interessen des Volkes zum Ausdruck kommen, daß in diesem Kampfe auch nationale Elemente vorhanden sind, die sich verstärken werden. Die Schuschnigg-Diktatur will ihren Frieden mit Hitler schließen und hält damit den Kampf für die Unabhängigkeit Oesterreichs für beendet, aber der Hitlerfaschismus wird im Interesse seiner imperialistischen Machtpolitik in Mitteleuropa auf die Dauer nicht auf die Gleichschaltung Oesterreichs verzichten. Wenn auch der Nazi-Einfluß in Oesterreich schwächer wird, so wäre es vollständig unrichtig, die Gefahr zu unterschätzen, die Oesterreich vom Hitlerfaschismus auch weiterhin droht.

Diese aggressive, imperialistische Politik des Hitlerfaschismus gibt dem Kampf des österreichischen Volkes um die Unabhängigkeit des Landes die *Richtung eines fortschrittlichen und nationalen Freiheitskampfes*. Manche Genossen sind der Meinung, daß es für das österreichische Volk keine nationale Frage gäbe, weil es bisher als eine Selbstverständlichkeit gegolten habe, daß die Oesterreicher ein Bestandteil der deutschen Nation seien. Dies war durchaus nicht immer so selbstverständlich, aber ich will jetzt nicht darüber diskutieren. Für uns ist es wichtig, *das Neue in der Entwicklung* zu sehen. Vor einigen Jahren hat es noch kein Problem der Unabhängigkeit Oesterreichs gegeben, jedenfalls wäre es niemandem von uns eingefallen, eine solche Losung auszugeben. Es muß sich also offenbar etwas geändert haben und diese Veränderung besteht eben darin, daß sich die imperialistischen Gegensätze verschärft haben, daß der Hitlerfaschismus Oesterreich gleichzuschalten droht, um es seinen imperialistischen Kriegszielen zu unterordnen und daß sich die Mehrheit des Volkes dagegen wehrt. Der Kampf um die Verteidigung der Unabhängigkeit rollt für das österreichische Volk auch die Frage seiner nationalen Selbstbestimmung in einer neuen Form auf, und zwar nicht in der Form des Anschlusses, sondern in der Form der *völligen politischen und nationalen Unabhängigkeit des Landes*. Man kann, glaube ich, diese Frage nicht nur vom Gesichtspunkt der politischen und nationalen Entwicklung in der Vergangenheit allein beurteilen, sondern man muß vor allem das Neue in der Lage sehen. Dieses Neue besteht darin, daß durch den Machtantritt des Hitlerfaschismus der Kampf für die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht nur zu einer Schicksalsfrage für das österreichische Volk, sondern auch zu einem wichtigen Faktor im Kampfe für den Frieden und für den Fortschritt in Europa geworden ist.

Welche Aufgaben entstehen aus dieser Lage für den Kampf der Arbeiterschaft und der fortschrittlichen Kräfte in Oesterreich? Die österreichischen Arbeiter haben ihre Bereitschaft zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes gegen den Hitlerfaschismus wiederholt, klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, aber sie haben ebenso entschieden immer wieder erklärt, daß sie das gegenwärtige Regime auf das schärfste bekämpfen, das unter dem Vorwand, die Unabhängigkeit zu verteidigen, dem Volke seine Freiheit und Selbstbestim-

mung genommen hat. Genosse Dimitrow hat vor kurzem in einem Artikel geschrieben:

„Wenn wir Kommunisten zur Verteidigung der nationalen Interessen des eigenen Volkes aufrufen, zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit und Freiheit, so werden wir deshalb nicht zu Nationalisten und bürgerlichen Patrioten, sondern wir tun dies als proletarische Revolutionäre und als treue Söhne unseres Volkes.“

Was bedeutet dies für uns, in der konkreten Situation in Oesterreich? Es bedeutet, daß unsere Aufgabe darin besteht, dem *Unabhängigkeitswillen des Volkes einen demokratischen Inhalt und eine fortschrittliche Perspektive zu geben*. Es bedeutet, daß die österreichische Arbeiterschaft und die fortschrittlichen Kräfte den Kampf für ein wirklich unabhängiges Oesterreich aufs engste verbinden müssen mit dem Kampf für die Freiheit und für die demokratische Selbstbestimmung des Volkes. Es bedeutet, daß wir die Spitze des Kampfes gegen den Hitlerfaschismus richten müssen, gegen seine Agenten und unmittelbaren Verbündeten in Oesterreich, aber auch gegen diejenigen, die den Unabhängigkeitswillen des Volkes für reaktionäre Ziele auszunützen versuchen, gegen das autoritäre Diktaturregime, das die Interessen des Landes und des Volkes den imperialistischen Machtinteressen des deutschen und des italienischen Faschismus unterordnet. Damit dienen wir den wahren Interessen des österreichischen Volkes, aber auch dem Frieden und dem Fortschritt in Europa.

Eine Zeitlang gab es in unserer Partei Tendenzen, unsere Losung der Volksfront zum Kampf für die Demokratie durch die *Losung einer „antinationalsozialistischen Front“* zu ersetzen. Die Partei hat die Losung der antinationalsozialistischen Front abgelehnt, weil eine solche Losung in ihren praktischen Ergebnissen nicht nur dazu führen müßte, unseren Kampf gegen das Diktaturregime abzuschwächen, sondern sie würde nach der von mir geschilderten Lage die Bemühungen des Regimes fördern, die Arbeiterschaft ins Schlepptau der Diktatur und ihrer reaktionären, monarchistischen Ziele zu bringen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß wir den Kampf gegen den Nationalsozialismus auch nur einen Augenblick unterschätzen oder vernachlässigen dürfen.

*Was hat die Ständediktatur dem österreichischen Volke auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet gebracht?*

Die politische Entrechtung der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen unter dem Diktaturregime hat nicht nur zu einer ungeheuren Verschlechterung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, sondern auch der Mittelschichten und der Bauern geführt. Während die Preise der Lebensmittel und der wichtigsten Bedarfsartikel bedeutend gestiegen, sind die Löhne der Arbeiter in den letzten Jahren im Durchschnitt um nicht weniger als 25 bis 30 Prozent gesunken. Das heißt aber nicht, daß die Verkaufspreise der Bauern für ihre Produkte deshalb gestiegen sind. Auf der anderen Seite sind aber die Profite einer kleinen kapitalistischen Ausbeuterschicht und insbesondere der wucherischen Kartelle mächtig angewachsen. Die soziale Ungerechtigkeit auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens ist der breiten Masse der Bevölkerung noch nie so kraß gezeigt worden, als unter dem Regime, das sich ein „christliches“ und „soziales“ Regime nennt. Die Ausschaltung der Kontrolle des Volkes und die Beseitigung der demokratischen Rechte durch das ständische Regime ist zu einer Quelle schlimmster kapitalistischer Ausbeutung, der Korruption und der persönlichen Bereicherung einzelner Cliquen auf Kosten der breiten Volksmassen



geworden. Man muß dabei feststellen, daß es hier keinen Unterschied gibt, zwischen christlich-ständisch orientierten und den sogenannten nationalbelohten Parasiten des Volkes. Neben den sprichwörtlich gewordenen Korruptionsaffären der Stockinger, Vaugoin usw. hat gerade der Phönix-Skandal auch die Korruption der Nazi offen enthüllt. Die Agenten und Bewunderer Hitlers in Oesterreich, die Schöllner, die Herren von der Schwerindustrie, marschieren an der Spitze der Scharfmacher gegen die Arbeiter, an der Spitze der Ausbeuter und Aussauger des Volkes.

Das Diktaturregime wird immer mehr zu einem Hindernis für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Während wir heute vor allem in den demokratischen Ländern; in England, in Frankreich und selbst in der Tschechoslowakei einen wirtschaftlichen Aufschwung haben, der dort, wo die Volksfront regiert, wie z. B. in Frankreich auch mit einer wirtschaftlichen Besserung der Lage der Arbeiter verbunden ist, haben wir in Oesterreich trotz Erscheinungen einer Teilkonjunktur weiterhin alle Erscheinungen der Wirtschaftskrise, insbesondere eine weitere Verelendung der breiten Massen. Die Arbeitslosigkeit hat sich nur unwesentlich vermindert. Die außenpolitische Orientierung der Schuschnigg-Diktatur, ihre Abhängigkeit vom faschistischen Italien und vom faschistischen Deutschland verhindert heute nicht nur die Entfaltung der Volkskräfte zur Sicherung der Unabhängigkeit des Landes, sondern sie ist auch ein Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung und für den Anschluß der österreichischen Wirtschaft an die Weltwirtschaftskonjunktur. Sie steigert Not und Elend des werktätigen Volkes.

#### *Der Wille des Volkes: Freiheit und Demokratie.*

Auf Grund dieser Lage verstärkt sich in der österreichischen Bevölkerung heute schon immer mehr die Ueberzeugung, daß nur durch eine Aenderung des Regimes, durch die Liquidierung der Diktatur eine Besserung eintreten kann. Die Forderungen nach Beseitigung des Zustandes der sozialen und politischen Rechtlosigkeit und nach der Mitbestimmung des Volkes wird immer öfter und immer lauter nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von den Mittelschichten und den Bauern erhoben. Diese Forderungen sind der Eindruck des wahren demokratischen Volkswillens. Die Regierung kennt das Streben nach Freiheit und demokratischer Selbstbestimmung und den wachsenden Kampfwillen in der Bevölkerung und sie versucht, diese Stimmung aufzufangen und in für sie ungefährlche Bahnen zu lenken. Selbst solche Exponenten der VF, wie die Kunschak und Reither, der Landeshauptmann von Salzburg Rehr, usw. beginnen in ihren Versammlungen demokratische Phrasen zu verwenden, um leichter das Ohr der Massen zu gewinnen. Ebenso geben sich die monarchistischen Agitatoren vor den Massen als Demokraten aus.

Unsere Partei hat durch ihre Losung „Für die demokratische Republik“, dem demokratischen Freiheitswillen der Arbeiterschaft und der Werktätigen eine klare Perspektive gegeben. Diese Losung, die das nächste allgemeine Kampfziel im Befreiungskampf der Arbeiterschaft darstellt, entspricht der heutigen internationalen Situation, in der für die Arbeiterklasse nicht unmittelbar der Kampf für den Sozialismus, sondern die Verteidigung der Demokratie und des Friedens gegen den Faschismus auf der Tagesordnung steht. Diese Losung entspricht aber auch der heutigen Lage in Oesterreich, wo die Mehrheit des Proletariats und des Volkes noch nicht bereit ist, zum Kampf um die Errichtung der Sowjetmacht, aber immer mehr bereit wird, gegen die heutige Diktaturherrschaft und für ein demokratisches Regime zu kämpfen, das ihre sozialen und politischen Forderungen erfüllt und instande ist, den Frieden und die Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen.



Von Seite der „Revolutionären Sozialisten“ wird der Versuch gemacht, unseren Kampf für die Demokratie zu kompromittieren, indem sie unsere Volksfrontpolitik der alten sozialdemokratischen Koalitionspolitik gleichstellen. Wir können es ruhig den Arbeitern überlassen, selbst einen Vergleich zu ziehen zwischen den Ergebnissen unserer Volksfrontpolitik und unseres Kampfes für die Demokratie in Frankreich und in Spanien und der Politik der Sozialdemokratie, die in Deutschland und in Oesterreich zur Niederlage der Arbeiter und zum Siege des Faschismus geführt hat. Dieser Vergleich zeigt, daß die Kommunisten, wenn sie für die Demokratie kämpfen, deshalb nicht zu bürgerlichen Demokraten werden, sondern proletarische Revolutionäre bleiben. Das Beispiel in Spanien zeigt aber auch, wie von der Volksfront im Kampfe gegen den Faschismus *ein neuer Typus einer Demokratie* verwirklicht wird, die nicht mit der bürgerlichen Demokratie in anderen Ländern gleichgestellt werden kann. Unser Kampf für die Demokratie gegen den barbarischen Faschismus, gegen die autoritäre Diktatur, gegen den Krieg ist ein fortschrittlicher Kampf. Er liegt auf der Linie des allgemeinen Fortschritts und der Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Kapitalismus; und das ist das Entscheidendste!

### *Unser Kampf für die Volksfront in Oesterreich.*

Wir können heute nicht voraussagen, unter welchen konkreten Bedingungen sich in Oesterreich das Volk seine Freiheit und Selbstbestimmung wiedererobern wird. Aber wir machen uns und der Arbeiterschaft keine Illusionen darüber, daß diese Freiheit nur im schärfsten Kampf und im Wege des Bündnisses der Arbeiterschaft mit den werktätigen Bauern und Mittelschichten errungen werden kann. Diesen Kampf führen wir heute schon um jedes Stück mehr Freiheit und mehr Rechte für das werktätige Volk. Wir führen ihn in den Gemeinden, wo wir gegenüber den ernannten Gemeindevertretungen und der ständischen Mißwirtschaft die Forderung nach Wahlen und gewählten Vertretern der werktätigen Bevölkerung in die Gemeindestuben erheben. Wir gehen dabei aus von den Nöten und Sorgen der werktätigen Bevölkerung und fordern die Wahl ihrer Vertreter in alle Gemeindestuben und auch in die ständischen Vertretungen nicht darum, um am Aufbau des Ständesystems mitzuarbeiten, sondern wir fordern und kämpfen für eine demokratische Kontrolle des Volkes gegenüber allen autoritären Organen des Ständestaates und gehen einzig und allein von den Interessen des werktätigen Volkes aus.

In dem Bestreben, alle antifaschistischen, demokratischen und fortschrittlichen Kräfte in Oesterreich zusammenzufassen, die bereit sind, für die sozial. Forderungen der werktätigen Massen, für die Wiederherstellung der politischen Freiheit, für den Frieden und für die wirkliche Unabhängigkeit Oesterreichs zu kämpfen, *propagiert die kommunistische Partei auch in Oesterreich die Schaffung einer Volksfront.* Der Gedanke der Volksfront hat bereits in breiten Bevölkerungsschichten Fuß gefaßt und auch die Gegner zur Stellungnahme gezwungen. Die Gegner der Volksfront, und zwar sowohl die aus dem Lager der Bourgeoisie, wie auch die Revolutionären Sozialisten, behaupten, daß eine Volksfront in Oesterreich nicht möglich sei, weil es unter den Bedingungen des Ständesystems keine politischen Parteien und keine demokratischen Organisationen gäbe und es daher auch keine Volksfront geben könne. Wie steht es mit diesem Argument?

Es gibt heute in Oesterreich keine legalen politischen Arbeiterparteien und keine legalen freien Klassengewerkschaften, und doch hat deshalb der Klassenkampf nicht aufgehört. Der Klassenkampf kommt in den Betrieben, aber auch in den vom Regime geschaffenen Einheitsgewerkschaften usw. immer wieder

zum Durchbruch. Es ist aber durchaus kein Zufall, daß diejenigen unter den „Revolutionären Sozialisten“, die mit scheinbar radikalen Argumenten unsere Volksfrontpolitik bekämpfen, auch in allen Fragen des proletarischen Klassenkampfes eine Politik des Pessimismus und der Passivität vertreten und faktisch alles tun, um den Kampf der Arbeiter zu hemmen. Diese Leute glauben nicht nur nicht an die Möglichkeit einer Volksfront, sondern sie glauben auch nicht an die Möglichkeit, daß man unter den heutigen Bedingungen den Klassenkampf der Arbeiterschaft führen kann.

Warum sollte es nicht möglich sein, unter den heutigen Bedingungen in Oesterreich auch eine *gemeinsame Kampffront der Arbeiter mit den notleidenden Bauern* herzustellen, deren Lage unter dem Diktaturregime ebenfalls unerträglich geworden ist. Nehmen wir einige Beispiele: in der Steiermark gibt es insgesamt 12.142 Bergbauernbetriebe, die Hälfte von ihnen ist mit 50 Prozent des Verkehrswertes verschuldet. Nicht weniger als 36 Prozent, also mehr als ein Drittel sind äußerst gefährdet. Die Zahl der exekutiven Feilbietungen ganzer Bauernwirtschaften ist wie folgt gestiegen: 684 im Jahre 1932; 973 im Jahre 1933; 1236 im Jahre 1934; 1465 im Jahre 1935. Aber auch den Bauern, deren Besitz unter einer Höhe von 600 m liegt, geht es nicht besser. Der Bericht der steirischen Landes-Landwirtschaftskammer stellt fest, daß diese Bauernbetriebe sowohl pro Hektar wie pro Kuh noch stärker verschuldet sind als die reinen Gebirgswirtschaften. Aber dies ist nur ein Teil des Bauernelends. Auf dieser Basis wächst auch in der Bauernschaft die allgemeine Unzufriedenheit und das alte Schlagwort „der Marxismus ist schuld am Elend der Bauern“, verliert immer mehr seine Wirkung. Wie groß die Unzufriedenheit ist, spiegelt sich heute selbst in den legalen Bauernzeitungen wider. So schreibt z. B. das Organ des Kärntner Bauernbundes „Bauernbündler“: „Wenn wir heute in Kärnten zahlenmäßig mehr Bauern unter Zwangsverwaltung haben, als das übrige Bundesgebiet zusammen, so ist das wohl der sicherste Beweis dafür, daß die Bauernschaft Kärntens sich wirtschaftlich in einer Lage befindet, aus der sie mit Reden und Vertröstungen auf bessere Zeiten allein nicht mehr herausgebracht werden kann.“ Und dieselbe Zeitung schreibt weiter: „Wir müssen leider immer wieder feststellen, daß heute im wirtschaftlichen Leben unseres Vaterlandes Kreise maßgebenden Einfluß besitzen, die mit ihrer rein kapitalistischen Einstellung absolut volksfremd sind und mit einem christlichen und sozialen Staat in krassem Widerspruch stehen.“

Diese wenigen Beispiele zeigen uns, daß sehr wohl die *Voraussetzungen für eine Volksfront in Oesterreich* gegeben sind, wenn man die Volksfront als ein Kampfbündnis zwischen Arbeitern, Bauern und Mittelschichten auffaßt. Warum soll es nicht auch möglich sein, die katholischen Werktätigen für den gemeinsamen Kampf mit den sozialistischen Arbeitern zu gewinnen? Die Interessen und Forderungen der Massen der katholischen Werktätigen, aber auch ihre religiösen Auffassungen geraten in immer größeren Widerspruch zu den Taten und Handlungen des heutigen Regimes. Zeigen nicht solche Tatsachen, daß selbst Mitglieder und Funktionäre katholischer Organisationen verhaftet werden, weil sie die Forderungen ihrer Mitglieder und Anhänger vertreten, daß die Basis für eine Volksfront auch in Oesterreich gegeben ist.

Die Volksfront in Oesterreich kann nur aus dem gemeinsamen Kampf für gemeinsame Forderungen, aus den Volksmassen heraus entstehen. *Wir gehen daher bei unseren Bemühungen zur Bildung einer demokratischen Volksfront nicht aus von verschiedenen Kombinationen, wie dieser oder jener Führer der früheren politischen Parteien dazu stehen wird, sondern wir gehen aus von den gemeinsamen Nöten und Sorgen der Arbeiter, der werktätigen Bauern und des Mittelstandes, von den besonderen Sorgen und Interessen der Frauen und von*

*den besonderen Wünschen und Forderungen der Jugend.* Wir vertreten ihre Interessen in allen Organisationen, wo sich diese Massen befinden; wir unterstützen die Forderung der katholischen Werktätigen nach sozialer Gerechtigkeit gegenüber der unsozialen Politik der Regierung und der kapitalistischen Ausbeutung. Wir unterstützen die wirtschaftlichen und demokratischen Forderungen der werktätigen Bauern auch dann, wenn heute diese Forderungen noch im Rahmen einer Ständedemokratie gemeint sind. Wir unterstützen alle Bestrebungen demokratisch und fortschrittlich orientierter Kräfte und Gruppen, die darauf gerichtet sind, dem Volke mehr Freiheit und mehr Rechte zu sichern. Wir werden aber ebenso entschieden den Kampf gegen alle Versuche führen, unter dem Schlagwort einer sogenannten „Ständedemokratie“ und unter dem Vorwand der Verteidigung der Unabhängigkeit, die polizeilich-ständische Bevormundung der Arbeiterschaft aufrechtzuerhalten und zu verstärken. *Die Arbeiterschaft kann und wird nur solche Maßnahmen als einen Schritt vorwärts im Kampfe für die Demokratie anerkennen, die ihr die Fesseln lösen, die ihr das Regime angelegt hat.* Es ist klar, daß die Bedingungen und auch die Formen, in denen sich in Oesterreich eine Volksfront entwickeln kann, nicht die gleichen sein können wie in demokratischen Ländern.

#### *Die Arbeiterschaft als Vortrupp im Kampf für die Freiheitsrechte des Volkes.*

Bei unseren Bemühungen um die Schaffung einer Volksfront müssen wir uns im klaren darüber sein, daß der Sieg des Volkes über die Diktatur nur errungen werden kann unter der Führung der Arbeiterklasse als der bewußtesten und fortschrittlichsten Klasse des Volkes. Die Volksfront wird sich entwickeln und die Anziehungskraft unserer demokratischen Freiheitslosungen auch bei den kleinbürgerlichen Volksschichten und der Bauernschaft wird erstarken, wenn die Arbeiterklasse als politische Kraft aktiv und selbständig in Erscheinung tritt.

Unsere Partei kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß sie nach der Februarniederlage, als die Sozialdemokratie zerbrach, als einzige wirkliche Kraft auftrat, die alles darauf konzentrierte, den Widerstand der Arbeiterschaft gegen die Diktatur zu organisieren. Unsere Partei war es, die das Banner der Sammlung und der revolutionären Einheit entfaltete und zur Verteidigung der Arbeiterorganisationen aufrief. Sie hat der Arbeiterschaft den Weg gezeigt und ihr geholfen, auch die legalen Möglichkeiten und Organisationen zur Vertretung ihrer Interessen zu benützen und dadurch das Eindringen des Faschismus, sowohl der Nazi wie auch der Heimwehren, in die Reihen der Arbeiter verhindert. Der leitende Gedanke unserer Politik und unserer Taktik bestand dabei darin, die Einheitlichkeit und die Geschlossenheit der Arbeiterschaft zu sichern. Die Diskussion geht heute nicht mehr darüber, ob man auch in den Einheitsgewerkschaften, in den Genossenschaften, in den Sportorganisationen usw. arbeiten soll, auch nicht darum, ob es möglich ist, dort die Interessen der Arbeiter zu vertreten, sie geht darum, wie der Kampf weitergeführt werden muß, damit die Arbeiterschaft größere Erfolge erringt. Unser Standpunkt — anstelle des passiven Boykotts aktive Vertretung der Interessen der Werktätigen auch in den legalen Organisationen — hat sich in den Massen im wesentlichen durchgesetzt, wofür insbesondere die Werksgemeinschaftswahlen ein schlagender Beweis waren.

Die Wahlen zu den Werksgemeinschaften waren ohne Zweifel ein Aktivposten im antifaschistischen Freiheitskampf. In zahlreichen Betrieben wurden wirkliche Vertrauensmänner der Arbeiter gewählt. Die Vertrauensmännerwahlen haben die Zuversicht und den Glauben der Arbeiter an ihre eigene Kraft gestärkt und ihre Aktivität gesteigert. Ich glaube nicht, daß dies möglich gewesen wäre, ohne die Arbeit unserer Partei und der freigewerkschaftlichen Kader. Es

wäre aber auch nicht möglich gewesen, wenn die Arbeiter jenen gefolgt wären, die ihnen die Fortsetzung des passiven Boykotts empfohlen haben, zu einer Zeit, als diese Losung bereits überholt war. Durch das Memorandum, das die Vertrauensmänner im Namen der Hunderttausend der Regierung überreicht haben, hat die Arbeiterschaft neuerlich mit aller Offenheit und Klarheit ihre Forderung nach Beseitigung des Zustandes der sozialen und politischen Rechtlosigkeit, die Forderung nach Selbstbestimmung und Mitbestimmung am Schicksal des österreichischen Volkes zum Ausdruck gebracht. Die Hauptforderung dieses Memorandums besteht darin, daß die Arbeiter für sich das Recht verlangen, ihre Vertrauensmänner in den Gewerkschaften, in den Betrieben, in den Genossenschaften, in die Arbeiterkammern usw. selbst zu wählen und in diesen Organisationen selbst zu entscheiden. Das bedeutet vor allem die Forderung nach einer Gewerkschaftsbewegung, die den Interessen der Arbeiter und nicht den Interessen der Unternehmer und der Regierung dient, die den Arbeitern hilft, mit allen gewerkschaftlichen Kampfmitteln, auch mit dem Mittel des Streiks für die Besserung ihrer sozialen Lage und gegen die Angriffe der Unternehmer den Kampf zu führen. Das heißt eine von den Unternehmern und von der Regierung unabhängige Gewerkschaftsbewegung. Unsere Partei unterstützt das Memorandum der Vertrauensmänner; wir halten es aber für nötig, den Vertrauensmännern zu sagen, daß die erhobenen Forderungen nur durch die Mobilisierung der Massen, durch den Kampf der Massen durchgesetzt werden können.

Die Regierung hat auf das Memorandum der Arbeiter mit verstärkten Terordrohungen geantwortet. Sie hat den Ueberläufer Schreittl zum Leiter des Metallarbeiterverbandes ernannt, ohne sich um die Meinung der Vertrauensmänner zu kümmern. Schreittl hat seinen Funktionsantritt damit begonnen, daß er versuchte, die Arbeiter und gewählten Vertrauensmänner, die hinter dem Memorandum stehen, zu provozieren. Welchen Sinn und welchen Zweck verfolgt im gegenwärtigen Moment die Hetze der Schreittl, Staud usw., die selbst von niemandem gewählt sind, gegen die sogenannten Illegalen, gegen die Freigewerkschaftler, gegen die Kommunisten und Sozialisten? Sie verfolgt das Ziel, im Interesse des Industriellenverbandes gerade jetzt, wo die Arbeiter beginnen, den Kampf für höhere Löhne, für die Bezahlung der Feiertage, für die Verbesserung ihrer sozialen Lage zu führen, die Kampffront der Arbeiter in „Legale“ und „Illegale“ zu spalten. Es ist nur verständlich, daß die Reformisten, die von tiefstem Pessimismus in Bezug auf den Kampfwillen der Arbeiterschaft durchdrungen sind, diese Gelegenheit neuerlich benützen möchten, um die Arbeiter wieder auf den Weg des Boykotts zu drängen. Aber nichts wäre unrichtiger als eine solche Taktik. Die Taktik des Boykotts und des Beitragsstreiks gegenüber dem Gewerkschaftsbund würde diese Spaltungsmanöver der Unternehmer nur begünstigen und die Arbeiter vom Kampf für ihre Lohnforderungen ablenken. Sie würde nicht den Arbeitern, sondern den Unternehmern von Nutzen sein. *Es ist jetzt mehr als je notwendig, daß sich die Arbeiterschaft fest um ihre gewählten Betriebsräte und Vertrauensmänner zusammenschließt und daß durch die Mobilisierung der Betriebe der Kampf für die Forderungen des Memorandums und für die Wahl der Funktionäre in der EG von unten bis oben verstärkt weitergeführt wird.* Dieser Kampf muß aufs engste verbunden werden mit den wirtschaftlichen Lohnforderungen der Arbeiter. Dieser wichtigsten Aufgabe müssen auch die gewerkschaftlichen Kader ihre Tätigkeit einordnen mit dem Ziele, die EG durch die Erzwingung von Wahlen mit dem Geist des gewerkschaftlichen Klassenkampfes zu erfüllen und sie in ein wirkliches Instrument der Interessenvertretung der Arbeiter zu verwandeln.

## *Unsere Stellung zur SAG.*

In der letzten Zeit hat die Regierung ihre Bemühungen verstärkt, der Sozialen Arbeitsgemeinschaft (SAG) eine Massenbasis zu verschaffen. Um dies zu erreichen, hat man versucht, der SAG den Anstrich einer politischen Arbeiterbewegung zu geben. Auf der letzten Tagung der SAG hat Grossauer eine Rede gehalten, in der er u. a. davon spricht, daß es im neuen Oesterreich keine Klassen mehr geben wird, es gäbe keine Stärkeren und keine Schwächeren, keine Mehrwertigen und keine Minderwertigen, sondern es gäbe nur politisch Gleichwertige. Man kann sich sehr schwer vorstellen, daß ein Mann, der vorgibt, sich mit Arbeiterpolitik zu beschäftigen, die Arbeiter für so dumm hält, diese Erzählungen zu glauben, die der Wirklichkeit direkt ins Gesicht schlagen. Aber in einem hat Grossauer einen wahren Wunsch ausgesprochen, nämlich wenn er sagt: die SAG soll einer der stärksten Pfeiler der Vaterländischen Front sein, d. h. einer der stärksten Pfeiler des Diktaturregimes. Schuschnigg hat auf derselben Konferenz noch klarer ausgesprochen, was die SAG in Wirklichkeit sein soll. Er sagte: die SAG ist kein Verein, keine Organisation, sondern eine Frontinstitution, ein Führungsapparat. Damit hat Schuschnigg nicht nur die Demagogie der SAG-Führer entlarvt, die die Massen mit dem Schlagwort einer neuen Arbeiterbewegung ködern wollten, er hat auch die hie und da aufgetauchten Illusionen zerstört, daß es möglich wäre, die SAG durch die Mitarbeit der Arbeiterschaft in eine wirkliche Arbeiterbewegung zu verwandeln. Daraus ergibt sich auch unsere grundsätzliche Einstellung gegenüber der SAG. Ich will aber damit nicht sagen, daß die Arbeiterschaft nicht auch versuchen muß, die SAG dort, wo sie Versammlungen einberuft und Arbeiter zusammenfaßt, als eine *Tribüne* zu benutzen, um den Freiheitsforderungen der Massen Ausdruck zu geben. Wir werden diese Möglichkeit ebenso wie jede andere benutzen, um die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Aber den Bemühungen der SAG, die Arbeiter mit dem Diktaturregime zu versöhnen, stellen wir die *Forderung nach Freiheit für die antifaschistische und sozialistische Gesinnung und den Kampf für die Wiederherstellung der demokratischen Freiheitsrechte gegenüber. Der Kampf für die Freiheit der Arbeiterbewegung ist ein untrennbarer Bestandteil des demokratischen Freiheitskampfes des österreichischen Volkes.*

*Die politische Arbeiterbewegung in Oesterreich kann nur eine Bewegung sein, die den Kampf gegen die autoritäre Diktaturherrschaft, gegen jede Form der kapitalistischen Ausbeutung und für den Sozialismus auf ihre Fahnen geschrieben hat. Diese Bewegung besteht und sie muß nicht erst geschaffen werden. Sie besteht in den sozialistischen und revolutionären Traditionen der österreichischen Arbeiterschaft, sie besteht und arbeitet illegal durch die kommunistische Partei und die revolutionären Arbeiterorganisationen. Die Kommunisten und Sozialisten sind auch heute die einzigen legitimen Vertreter der wirklichen Interessen des werktätigen Volkes. Man kann sie zwar verfolgen, aber man kann sie nicht von den Volksmassen trennen, denn sie sind Fleisch vom Fleische, Blut vom Blute der Arbeiterschaft und der werktätigen Massen und sie werden sich daher im Freiheitskampf des Volkes ihre Legalität wiedererobern.*

*Für die Einheit der Arbeiterbewegung und gegen die Saboteure der Einheitsfront.*

Die revolutionäre Arbeiterbewegung in Oesterreich ist leider heute noch gespalten und darin besteht noch ihre große Schwäche. Wäre die Einheitsfront zwischen Sozialisten und Kommunisten nicht nur in gelegentlichen gemeinsamen Aufrufen, sondern auch in der Praxis der täglichen Arbeit und des täglichen Kampfes verwirklicht, dann könnten die Erfolge der Arbeiterschaft schon be-

deutend größer sein. Unsere Partei hat seit den geschichtlichen Februartagen alle ihre Anstrengungen darauf konzentriert, die Einheit zwischen den sozialistischen und kommunistischen Arbeitern zu verwirklichen und die Spaltung vollständig zu überwinden.

Wir halten es daher für notwendig, vor der Arbeiterschaft jene Hindernisse aufzuzeigen, die der restlosen Verwirklichung der Einheitsfront und der Einheit entgegenstehen. Die „Revolutionären Sozialisten“, die unmittelbar nach den Erfahrungen der Februartage sich ebenfalls auf den Boden der Einheitsfront und der revolutionären Einheit gestellt haben, und damals auch eine internationale Initiative in dieser Richtung entwickelten, haben sich in den letzten Jahren von diesen Positionen wieder entfernt. In den letzten Monaten mehren sich die Anzeichen dafür, daß sich auch in der Führung der „Revolutionären Sozialisten“ der Widerstand gegen die Einheitsfront verstärkt. Wir sehen eine der Hauptursachen dafür darin, daß innerhalb der „Revolutionären Sozialisten“ trotzkistische Einflüsse zur Geltung gekommen sind. Diese Einflüsse zeigen sich in einer oft feindseligen Haltung gegenüber der Sowjetunion und in der kaum verhüllten Sympathie für die konterrevolutionäre trotzkistische POUM in Spanien in den Publikationen der RS. Das Liebäugeln führender Funktionäre der RS mit dem konterrevolutionären Trotzkismus geht so weit, daß selbst das ZK der RS nach seinen eigenen Erklärungen es für notwendig hält, Verbindungen mit den internationalen trotzkistischen Organisationen aufrechtzuerhalten, während es andererseits nichts dazu tut, um den Kampf für die internationale Einheitsfront zu unterstützen. Es ist nach den Erfahrungen in Spanien und in anderen Ländern vollständig klar, daß man nicht gleichzeitig mit dem Trotzkismus liebäugeln und für die Einheitsfront der Arbeiterschaft im Kampfe gegen den Faschismus eintreten kann, denn der Trotzkismus ist der schlimmste Feind der Einheit und der Verbündete des Faschismus.

Da wir annehmen müssen, daß die sozialistischen Arbeiter sich der Gefahren nicht bewußt sind, die aus dieser Entwicklung in der RS für die österreichische Arbeiterbewegung entstehen, halten wir es für notwendig, uns offen und kameradschaftlich an die Leitung der RS und an die sozialistischen Arbeiter zu wenden, um ihnen vor Augen zu führen, daß diese Duldung der einheitsfrontfeindlichen und trotzkistischen Umtriebe in ihren Reihen den Interessen der Arbeiterklasse schadet und auch zu einer Krise in ihrer eigenen Organisation führen muß. *Unser Wille zur Fortsetzung und Festigung der Einheitsfront mit den sozialistischen Arbeitern und darüber hinaus auch zur Verwirklichung der organisatorischen Einheit in einer revolutionären Einheitspartei bleibt fest und unerschütterlich.* Wir übersehen auch nicht den Umstand, daß jahrzehntelange sozialistische Traditionen auch heute noch das politische und ideologische Denken großer Teile der österreichischen Arbeiterschaft beeinflussen, daß zehntausende Arbeiter, die sich heute als Sozialisten bekennen, weder durch die RS noch durch die KP erfaßt worden sind. Die Einheitsfront zwischen Sozialisten und Kommunisten und die Verwirklichung der restlosen Einheit wäre ein starker Hebel, um auch diese Massen zu aktivieren. Sie wäre aber auch ein wichtiges Bindeglied zu den parteilosen Arbeitermassen und zu allen werktätigen Schichten der Bevölkerung. Deshalb wird unsere Partei trotz aller Hindernisse ihre Bemühungen und die Festigung der proletarischen Kampfeinheitsfront in den Betrieben und Massenorganisationen fortsetzen und verstärken. Wir bekämpfen daher auch die manchmal in unseren eigenen Reihen auftauchenden Tendenzen, die Einheitsfront zu unterschätzen oder sie nur als eine rein organisatorische Angelegenheit und nicht als eine Frage des Kampfes und der Mobilisierung der Massen zu betrachten. Unser Appell richtet sich an die sozialistischen Arbeiter, daß

auch sie ihrerseits alles tun mögen, um jeder Sabotage der Einheit entgegenzutreten und alle Angriffe auf die Einheitsfront zu verhindern. Im Interesse der Einheitsfront appellieren wir an sie, mit uns gemeinsam den trotzkistischen Spaltern und Agenten des Klassenfeindes, die versuchen, durch Lügen und Verleumdungen Mißtrauen zwischen den kommunistischen und sozialistischen Arbeitern zu säen, ihr Schädlingshandwerk zu legen und sie aus allen Organisationen der Arbeiterschaft zu entfernen.

Was die Frage der Gewerkschaftseinheit betrifft, so mißachten auch hier einige führende Funktionäre in der Bundesleitung der freien Gewerkschaften immer noch den Einheitswillen der Arbeiter. Die Verzögerung der Gewerkschaftseinheit und die Anwendung bürokratischer Methoden zur Drosselung der innergewerkschaftlichen Demokratie haben die Entwicklung der freien Gewerkschaften gehemmt. In einzelnen Branchen hat dies bereits zu einer Isolierung von den Massen geführt. Im Interesse des einheitlichen Kampfes halten wir eine rasche und restlose Vereinigung aller freigewerkschaftlichen Gruppen und auch eine enge Zusammenarbeit der Bundesleitung mit den Leitungen der proletarischen Parteien für notwendig. Wir sind der Auffassung, daß den freigewerkschaftlichen Kadern heute die wichtige Aufgabe zufällt, innerhalb der EG zu arbeiten und dort eine wirkliche Initiative im Kampf für die wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Interessen und Forderungen der Arbeiter zu entfalten.

Wir lehnen deshalb den Boykott gegenüber der EG ab und schlagen eine solche Taktik vor, die es dem Regime unmöglich macht, die Arbeiterschaft in „Legale“ und „Illegale“ zu spalten und die freien Gewerkschaften von den Massen zu isolieren. Bei allen diesen unseren Bemühungen lassen wir uns von dem Gedanken leiten, nicht nur die revolutionäre Vorhut, sondern die gesamte Arbeiterklasse zum Kampfe gegen das reaktionäre Diktaturregime zusammenzuschweißen und zu einigen, weil nur ein einiges Proletariat das Volk zum Siege führen kann.

#### *Die Entwicklung unserer Partei und einige Fragen unserer Parteiarbeit.*

*Ich will in diesem Teile meines Berichtes zuerst jener Mitglieder unserer Partei gedenken und ihnen den Dank der Partei aussprechen, die heute an den Fronten in Spanien als Soldaten der spanischen Volksarmee gegen den Faschismus kämpfen. Unsere Partei kann stolz darauf sein, so viele mutige Kämpfer zu haben, die bereit sind, für die Sache des Volkes und für den Frieden ihr Leben einzusetzen. Manche von ihnen werden vielleicht nicht mehr zurückkehren, sie haben ihr Leben für die Freiheit geopfert. Die Partei und die österreichische Arbeiterklasse wird diese Helden für immer im Gedächtnis behalten. Ihre Opferbereitschaft muß beispielgebend für alle Kommunisten im Kampfe gegen den Faschismus sein. Sie muß uns anspornen, auch weiterhin alles zu tun, damit der Geist der internationalen Solidarität und des proletarischen Internationalismus in der österreichischen Arbeiterklasse noch stärker als bisher in der praktischen Hilfe für das heldenhafte spanische Volk seinen Ausdruck findet.*

*Wir gedenken auch der hundertten politischen Gefangenen, Mitglieder und Funktionäre der Partei in den Gefängnissen. Es ist und bleibt eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeiterklasse und der Partei für ihre Befreiung, für die Amnestie der antifaschistischen Gefangenen zu kämpfen*

Die Periode seit unserem 12. Parteitag im September 1934 hat sowohl an die Führung als auch an die Kader und Mitglieder unserer Partei große Anforderun-



gen gestellt. Das Diktaturregime hat mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, mit den Mitteln der Demagogie und des Polizeiterrors versucht, die kommunistische Partei, die revolutionäre Vorhut des Proletariats, zu isolieren, um dadurch leichter den Widerstand der Massen zu brechen. Ich glaube wir können heute, ohne zu übertreiben, sagen, daß diese Bemühungen des Regimes gescheitert sind. Dank der im wesentlichen richtigen Politik der Partei und dank der aufopferungsvollen Arbeit unserer Mitglieder und Kader konnten wir uns fester und enger mit den Massen verbinden. Die Partei hat in der revolutionären Arbeiterbewegung eine führende Rolle errungen und sich Vertrauen und Ansehen in breiten Massen des Volkes erobert.

Aber können wir uns als Kommunisten damit zufrieden geben? Ich muß sagen, daß nach den zweifellos großen Schritten nach vorwärts, die unsere Partei nach dem Februar 1934 gemacht hat, auch manchmal bei führenden Funktionären Tendenzen einer Selbstzufriedenheit und manchmal auch einer gewissen Ueberheblichkeit in Erscheinung getreten sind. Diese Tendenzen wirken sich darin aus, daß oft Genossen dazu neigen, die Kräfte und die Manöver des Gegners zu unterschätzen und unsere eigenen Kräfte und Erfolge zu überschätzen. Ich erinnere z. B. daran, daß wir in der Gewerkschaftsfrage erst einen Kampf mit unseren eigenen Genossen durchkämpfen mußten, um sie von der Nowendigkeit zu überzeugen, daß man auch in den Einheitsgewerkschaften arbeiten muß. Ich nehme dieses Beispiel aus dem einfachen Grunde, weil sich gerade in dieser wichtigen Frage der Standpunkt der Partei als vollständig richtig erwiesen hat und weil wir aber auch gleichzeitig sehen müssen, daß wir infolge sektiererischer Widerstände auch in den Reihen unserer eigenen Mitglieder und Freigewerkschaftler auf diesem Gebiete noch immer einen bestimmten Tempoverlust zu verzeichnen haben. Die Kraft unserer Partei in den Betrieben, in der EG, in den verschiedenen legalen Organisationen als organisierender und treibender Faktor im Kampf für die Forderungen der Massen kommt heute noch nicht entsprechend ihrem politischen Einfluß zum Ausdruck. Die Erfolge bei den Betriebsratswahlen, die Memorandumskampagne usw. zeigen die zunehmende Aktivität und den Kampfwillen der Massen, aber es ist noch nicht gelungen, den Kampf der Arbeiterschaft in breiterer Front zu entwickeln. Die Lohnbewegungen und sogar Streiks nehmen zu, aber sie haben meist noch einen spontanen Charakter und bleiben noch voneinander isoliert. In verschiedenen Situationen hat es sich auch gezeigt, daß unsere Vorschläge und Kampfmaßnahmen von reformistischen und versöhnlerischen Einflüssen durchkreuzt worden sind, weil unser politischer Einfluß an den entscheidenden Punkten in den Betrieben noch nicht genügend organisatorisch verankert ist. Dies alles zeigt uns, daß wir keinen Grund dazu haben, unseren Einfluß zu überschätzen, sondern alle Ursache, selbstkritisch unsere Schwächen zu untersuchen, um daraus die notwendigen Lehren zu ziehen.

Welche Schlußfolgerungen können wir daraus ziehen?

Erstens: Unsere Partei hat, durch die Herausarbeitung der politischen und taktischen Kampfprobleme, der Arbeiterschaft und dem werktätigen Volke eine klare Orientierung gegeben. Aber eine richtige politische und taktische Orientierung allein genügt noch nicht um den Erfolg zu sichern, wenn nicht die *organisatorische* Kraft der Partei dahintersteht. Dazu ist vor allem notwendig, eine richtige tägliche Praxis der gesamten Partei vom Zentralkomitee bis hinunter zur letzten Zelle und zum letzten Mitglied. Können wir sagen, daß dies heute der Fall ist? Es gibt heute auch in unseren Reihen noch Unklarheiten in bezug auf die allgemeine Orientierung der Partei, manchmal auch sektiererische Widerstände. Wir haben diesem Umstand nicht immer die genügende Aufmerksamkeit geschenkt, nicht ge-



nügend getan, um die politische und taktische Orientierung zum Gemeingut der gesamten Partei und der täglichen Praxis zu machen.

Zweitens: Bei unseren Bemühungen um die Verwirklichung der einheitlichen Kampffront der Arbeiterklasse, um die Herstellung einer Volksfront, ist es notwendig, die Kräfte der Partei auf die jeweils wichtigste Aufgabe zu konzentrieren und ausgehend von den Sorgen und Nöten der Massen, von ihren Forderungen, den Kampf für diese Forderungen *konkret* zu organisieren. Bei unserer Agitation unter den Massen, bei der Popularisierung unserer demokratischen Lösungen und des Gedankens der Volksfront ist es notwendig, den täglichen Sorgen der Arbeiter, der Mittelschichten, der Bauern, den besonderen Sorgen der Frauen und den Wünschen und Sorgen der jungen Generation unsere ganze Aufmerksamkeit zu schenken und zu vermeiden, daß *unsere Agitation* einen allgemeinen, schablonenhaften Charakter annimmt. Dies gilt insbesondere auch für unseren Kampf gegen den Krieg und für den Frieden, wo wir heute nicht aufrüttelnd und alarmierend genug dem österreichischen Volke die Gefahren vor Augen führen können, die ihm aus den Kriegsprovokationen Hitlers und Mussolinis und aus der Politik des österreichischen Diktaturregimes drohen. Eine besonders große Aufgabe fällt hier den Kommunistischen Jugendverband zu, der stärker als bisher den Kampf gegen die Verseuchung der Jugend mit der faschistischen Kriegsideologie durch die Nazi und durch die vaterländische Jugenderziehung führen muß. Die Popularisierung der Erfolge und Siege in der Sowjetunion und der Politik der SU zur Verteidigung des Friedens der Völker gehört heute zu den wichtigsten Aufgaben jedes Kommunisten und jedes Antifaschisten.

Drittens: Zu einer richtigen Politik bedarf es einer gut funktionierenden Organisation, die vor allem in den Betrieben, in den Massenorganisationen, in den wichtigsten Industriezentren der Provinz fest verankert sein muß. Wir brauchen vor allem an den entscheidenden Punkten feste und zuverlässige Kader der Partei, die selbst in den Massen verankert sind, die die Politik der Partei verstehen und bereit sind, diese Politik durchzuführen. Auf diesem Gebiete haben wir noch große Schwächen. Obwohl im Zusammenhang mit unserer Arbeit in den Massenorganisationen der politische Einfluß der Partei größer geworden ist, bleibt das organisatorische Wachstum der Partei zurück. Eine besondere Schwäche besteht in der Heranziehung und Erziehung neuer Kader. Die Klagen über den Kadermangel werden immer häufiger. Ich will über diese Frage nicht ausführlich sprechen, da ja ein besonderes Referat darüber gehalten wird, aber ich möchte doch eine Frage stellen: gibt es denn wirklich heute in den Betrieben und in den verschiedenen Massenorganisationen in denen wir arbeiten keine neuen Kader die bereit sind für die Partei zu arbeiten? Oder handelt es sich nicht vielmehr darum, daß wir sie noch nicht gefunden haben? Und warum haben wir sie noch nicht gefunden? Hängt dies nicht auch oft mit den unrichtigen Arbeitsmethoden unserer führenden Genossen zusammen, die sich sehr häufig in der praktischen Kleinarbeit verlieren, und deshalb außerstande sind, richtig zu leiten, neue Kader herauszufinden, diese Kader zu erziehen, anzuleiten und zu schulen?

Viertens: Zur richtigen Orientierung unserer Partei bis hinunter zum letzten Mitglied und zur richtigen Durchführung der Politik der Partei in den Massen ist es auch notwendig, daß wir entschiedene Maßnahmen treffen, um die bisherigen Schwächen im Literaturvertrieb und in der Verbreitung unserer Parteipresse zu beseitigen. Insbesondere die Genossen aus der Provinz führen diesbezüglich schwere Klagen und, wie ich glaube, mit vollem Recht. Die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet sind zwar sehr groß, aber unsere Schwächen können nicht allein mit den Bedingungen der Illegalität entschuldigt werden. Es ist mehr

ein Problem der richtigen Organisation und der richtigen Auswahl der auf diesem Gebiet besonders verantwortlichen Kräfte.

### *Selbstkritik — der wichtigste Hebel zur Ueberwindung unserer Schwächen.*

Eine unerläßliche Voraussetzung dafür, die Aktivität der Partei zu steigern und auch die Schwächen und die Mängel, die wir heute in unserer Parteiarbeit haben, zu überwinden, besteht in einer stärkeren Belebung des inneren Lebens der Partei, der innerparteilichen Demokratie und in der Entfaltung der Kritik und der Selbstkritik. Diese Kritik und Selbstkritik muß mit einer Kontrolle der Parteiarbeit und der Durchführung der Parteibeschlüsse von unten nach oben und von oben nach unten verbunden sein.

Wir haben in den letzten Jahren politisch sehr viel dazugelernt, aber manche Genossen haben, scheint es, auch einiges vergessen. Dies betrifft vor allem die Selbstkritik in der Partei in bezug auf ihre Mängel, ihre Schwächen und Fehler. Manche Genossen meinen, wir sollten unsere Schwächen und Mängel nicht offen aufzeigen, weil dies unserem Ansehen in den Massen schaden könnte. Ich möchte darauf hinweisen, was der Genosse Lenin über diese Frage sagte:

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst der Partei und die tatsächliche Erfüllung ihrer Pflichten vor ihrer Klasse und den werktätigen Massen. Offen einen Fehler einbekennen, seine Ursachen bloßlegen, die Situation analysieren, die ihn erzeugt hat, aufmerksam die Mittel zur Verbesserung des Fehlers erörtern, das ist das Kennzeichen einer ernsten Partei, das ist Erfüllung ihrer Pflichten, das ist Erziehung und Unterweisung der Klasse und ferner auch der Massen.“

Das, was Lenin hier in bezug auf die Partei im allgemeinen sagt, das gilt auch in bezug auf jeden einzelnen Kommunisten und jeden einzelnen kommunistischen Funktionär im besonderen. Die kameradschaftliche Kritik an den Schwächen, Mängeln und Fehlern der einzelnen Genossen, ihre eigene Selbstkritik, das ist eine der wichtigsten Methoden und Mittel zur politischen Erziehung und bolschewistischen Festigung der Kader und Mitglieder der Partei. Die Entfaltung der Kritik und der Selbstkritik innerhalb der Partei ist aber auch eine wichtige Waffe im Kampfe gegen das Eindringen fremder und parteifeindlicher Elemente in unsere Partei, weil die Mitglieder der Partei es dabei lernen werden, offene und ehrliche Kritik, die an der Partei geübt wird, um ihr zu helfen, von der feindlichen Kritik und dem Doppelzünglertum parteifremder Elemente zu unterscheiden und die revolutionäre Wachsamkeit in der gesamten Partei zu erhöhen.

### *Erziehung zur Wachsamkeit gegenüber dem Klassenfeind.*

Ich komme nun zu einer Frage, auf die ich die besondere Aufmerksamkeit der gesamten Partei lenken möchte. Sie betrifft den Kampf gegen die Versuche der trotzkistischen Schädlings- und Zersetzungsarbeit in unserer Partei, wie auch in den anderen revolutionären Organisationen und überhaupt innerhalb der Arbeiterklasse. Die Gefahr besteht darin, daß unsere Genossen aus der Tatsache, daß der Trotzismus heute nicht mehr eine politische Richtung in der Arbeiterbewegung darstellt, sondern zu einer Agentur des Klassenfeindes, des Faschismus geworden ist, noch nicht die notwendigen Schlußfolgerungen gezogen haben. Manche Genossen und viele Arbeiter betrachten den Kampf gegen den Trotzismus als eine Angelegenheit der Sowjetunion oder als eine Angelegenheit in Spanien oder im besten Falle als eine innere Angelegenheit der kommunistischen Partei und nicht als eine wichtige Frage des proletarischen Befreiungskampfes. Die Arbeiterschaft und auch viele unserer Genossen kennen noch nicht genügend das wirkliche Ge-

sicht und die Methoden der Trotzlisten, neigen deshalb dazu, diese Gefahr zu unterschätzen und legen nicht immer die genügende Wachsamkeit an den Tag.

So war es möglich, daß in der „Roten Hilfe“ einige trotzkistische Elemente längere Zeit hindurch eine verbrecherische Schädlingarbeit leisten konnten; sie zersetzten den Leitungsapparat dieser Organisation, lieferten zahlreiche Genossen der Polizei aus und waren imstande, die Tätigkeit der Leitung der RH eine zeitlang lahmzulegen. So war es sogar möglich, daß in der Führung des KJV einige Elemente Monate hindurch eine trotzkistische Fraktions- und Schädlingarbeit leisteten und es verstanden haben, sich dabei zu tarnen und die führenden Genossen des KJV und der Partei zu täuschen.

Dies war nur deshalb möglich, weil wir aus den Ereignissen der trotzkistischen Verbrechertätigkeit, die in der Sowjetunion in den Prozessen zutage gefördert wurde, nicht auch für uns die nötigen Lehren gezogen haben. Was war z. B. das Programm der trotzkistischen Gruppe im KJV. Einer von ihnen hat es nach seiner Entlarvung offen ausgesprochen:

„Wir wollten uns zunächst eine politische Tribüne schaffen, Diskussion in der Leitung hielten wir für überflüssig, denn heute kann man die Partei- und Jugendleitung weder überzeugen noch stürzen. Wir wollten warten, bis der Faschismus in Spanien und in Frankreich siegt. Der Sieg des Faschismus in diesen Ländern wird innerhalb der kommunistischen Organisationen eine Umgruppierung hervorrufen, wir werden an die Öffentlichkeit treten können und die Führung an uns reißen. Wir haben den Gegner, die Parteiführung, unterschätzt. An unseren Aufgaben hat sich trotz unseres Ausschlusses nichts geändert. Unsere Auffassungen sind die gleichen geblieben.“

Genossen, ist dies nicht ein sehr klares konterrevolutionäres Programm? Ist es nicht vollständig das gleiche, wie das Programm der trotzkistischen Banditen in der SU, wo sie die Führer der Partei ermorden und im Dienste der deutschen und japanischen Spionage den sozialistischen Aufbau sabotieren und im Falle eines Krieges die Niederlage der SU herbeiführen wollen? Ist es nicht dasselbe, wie die Tätigkeit der trotzkistischen POUM in Spanien, die in Katalonien gemeinsam mit faschistischen Elementen einen Putsch gegen die Volksfrontregierung organisierte und Franco in die Hände arbeitet?

Aber wie war es möglich, daß diese Banditen selbst in die Führung des KJV eindringen und dort ihre Schädlingarbeit leisten konnten? Es ist klar, würden die Trotzlisten heute offen mit ihrem wahren Programm auftreten, dann könnten sie keinen einzigen Arbeiter damit in Verwirrung bringen. Deshalb müssen sie sich tarnen. Sie tarnen sich als „parteiliche Oppositionelle“, ja, sie tun sehr empört, wenn man sie als Trotzlisten bezeichnet. Sie wollen sich unter allen Umständen in der Partei halten, um dort ihre Schädlingarbeit weiterzuführen. Als in den Novembertagen vorigen Jahres die Lage in Spanien sehr kritisch war, als die Gefahr bestand, daß Madrid fallen könnte, da begannen diese trotzkistischen Agenten im KJV in der Mitgliedschaft eine Niederlagenstimmung hervorzurufen und Mißtrauen gegen die Führung der KP Spaniens, gegen die Politik der Sowjetunion usw. zu säen. Und was tat die Leitung des KJV? Sie hat nicht erkannt, daß es sich hier um konterrevolutionäre trotzkistische Elemente handelt. Anstatt in die Mitgliedschaft zu gehen, die Fragen offen vor den Mitgliedern aufzurollen, diese verbrecherischen Elemente aus der Führung und den Verband zu entfernen, haben unsere führenden Genossen im KJV weiter mit ihnen diskutiert, sie in ihren Funktionen gelassen, ihnen Vertrauen geschenkt, bis sie später durch das Eingreifen der Partei als offene Trotzlisten entlarvt wurden.

Warum schildere ich diesen Fall so ausführlich? Ich wollte damit die verbrecherischen Methoden des konterrevolutionären Trotzkismus aufzeigen, aber auch

die Gefahren zeigen, die sich aus einer mangelnden Wachsamkeit gegenüber diesen Schädlingen ergeben. Niemand soll glauben, die Trotzlisten seien deshalb keine Gefahr, weil sie als kleine Gruppen keinen Einfluß auf die Massen besitzen. Man darf keinen Moment vergessen, daß die Trotzlisten heute keine politische Richtung in der Arbeiterbewegung, sondern eine Agentur des Faschismus und der Bourgeoisie zur Spaltung und Zersetzung der revolutionären Organisationen sind. Man darf auch nicht vergessen, daß mit den Trotzlisten auch noch andere Spitzel und Spione in die Partei eindringen. Zu ihrer Entlarvung und Beseitigung ist es nicht nur notwendig, organisatorische und technische Maßnahmen zu treffen, sondern ist es vor allem notwendig, die gesamte Mitgliedschaft und die breiten Massen politisch gegen diese Pestbeule am Körper der Arbeiterbewegung zu mobilisieren. Wir müssen aber auch aus den von mir geschilderten Fällen die Lehre ziehen, daß diese trotzkistischen Sumpfbüten nur gedeihen können in einer Atmosphäre der Selbstzufriedenheit in unseren eigenen Reihen, dank der mangelnden Wachsamkeit, dank der mangelnden Selbstkritik, die es ihnen ermöglicht, Unklarheiten, Schwächen und Mängel auszunützen und auch manche politisch noch nicht genügend erfahrene Genossen für ihre dunklen Zwecke zu mißbrauchen.

Damit, Genossen, bin ich am Schluß meines Berichtes angelangt. Ich hoffe, daß die Diskussion vieles ergänzen und vor allem ein wirklich lebendiges Bild der Arbeit und des Kampfes unserer Partei zeigen wird. Die Aufgaben und die Verantwortung, die heute auf den Kommunisten und auf unserer Partei lasten, sind ungeheuer groß und sie werden mit jedem Tage größer. Die internationale Lage, die drohende Gefahr eines allgemeinen Krieges erhöht die Verantwortung unserer Partei. Aber wie schwer auch der Kampf sein mag, unerschütterlich ist der Glaube an unseren schließlichen Sieg.

*Als treue Söhne des österreichischen Proletariats und des werktätigen Volkes schöpfen wir unsere Kraft aus dem Freiheitswillen des Proletariats und des ganzen Volkes. Als revolutionäre Internationalisten schöpfen wir unsere Kraft aus dem Heldenkampf des spanischen Volkes, aus der großen internationalen Solidarität der Werktätigen aller Länder und aus unserer Zugehörigkeit zur kampferprobten Kommunistischen Internationale. Wir schöpfen unsere Kraft und unsere feste Siegeszuversicht aus dem endgültigen Siege des Sozialismus auf einem Sechstel der Welt. Dieser Sieg, errungen unter der erprobten Führung des Genossen Stalin gibt auch uns die Siegeszuversicht und ein Vorbild im Kampfe für die Freiheit, für den Frieden, für eine bessere Zukunft des österreichischen Volkes — im Kampfe für ein wirklich freies, wirklich unabhängiges und glückliches Österreich!*

Seidenprobe. Durch gesättigte und mit dem gleichen Quantum Wasser versetzte Chromsäurelösung oder durch mäßig konzentrierte Kalilauge wird echte Seide in weniger als einer Minute gelöst, indessen anderes Fasermaterial selbst nach drei Minuten langem Kochen nicht angegriffen wird.

Echte Seide löst sich in Alkali mit weißer Farbe, künstliche Seide mit gelber.

Echte Seide ist löslich in Zinkchlorid und ebenso in den konzentrierten Lösungen von Kali und Natron. Zusatz von Wasser fällt die Seide wieder aus.

Natürliche Seide löst sich auf in einer Lösung von 10 g schwefelsaurem Kupfer (Kupfervitriol) und 5 g Glycerin in 100 ccm Wasser, zu welchem eine genügende Menge Alkali hinzugesetzt wird, um den entstandenen Niederschlag aufzulösen. Die künstliche Seide ist in dieser Lösung nicht löslich.

Um echte Maulbeerbaumseide von der wilden oder Tussah-

seide zu unterscheiden, soll man (nach Persoz) die Seidenprobe eine Minute lang mit einer 45° Bé starken Chlorzinklösung kochen. Hierbei wird die echte Seide gelöst, während die anderen genannten Seidenarten nicht merklich verändert werden.

**Leinenprobe.** Ob in Leinengeweben Baumwolle enthalten ist, soll nach folgenden Methoden ermittelt werden können.

- a) Eine Probe des Gewebes wird gut in Wasser gewaschen und getrocknet, alsdann in eine konzentrierte Lösung von Zucker und Kochsalz getaucht und hierauf in der Flamme verkohlt. Die Flachsfasern sollen grau erscheinen, dagegen die Baumwollfäden schwarz gefärbt sein.
- b) Durch Befeuchten mit Leinöl erhält die Leinenfaser ein durchscheinendes Aussehen wie geöltes Papier, während die Baumwollfaser noch lange weiß bleibt und nicht durchscheinend wird. In mit Baumwolle verfälschter Leinwand hat man dann weiße und durchscheinende Streifen.

Diese Probe kann besser auch so ausgeführt werden, daß man die Gewebeprobe in kochendem Wasser gut reinigt, sorgfältig trocknet und hierauf zum Teil mit Glyzerin oder Öl taucht. Diese Flüssigkeiten steigen in den Kapillarröhrchen die Fäden in die Höhe und bewirken, daß die Leinenfäden durchscheinend werden.

- c) Zunächst in eine schwache Fuchsinlösung und dann 2—3 Minuten lang in Ammoniakflüssigkeit getaucht, wird die Baumwollfaser in dem zuvor gut gereinigten Gewebe farblos bleiben, während sich die Flachsfaser rosenrot färbt.
- d) Die ausgekochte, gut gespülte und getrocknete Gewebeprobe wird einige Minuten lang in konzentrierte Schwefelsäure getaucht und dann in reinem Wasser gespült und wiederum getrocknet. Etwa vorhandene Baumwollfäden werden gelöst sein, während die Leinenfaser unangegriffen, weiß und undurchsichtig geblieben ist. Mit dem ursprünglichen Gewebe verglichen, wird durch die ausgelösten Baumwollfäden die Probe jetzt dünner erscheinen.

Handelt es sich um sehr feine Leinwand, so darf man sie nur etwa eine Minute, mittelfeine nur etwa drei Minuten der Einwirkung der Schwefelsäure aussetzen, wenn nicht auch die Flachsfäden mürbe werden sollen. Grobes Gewebe darf etwas länger in die Säure eingetaucht werden.

- e) Das zu prüfende Gewebestückchen wird mit einer Lösung von 1 Teil Aetzkali in 2 Teilen Wasser zwei Minuten lang gekocht, gewaschen und zwischen Filterpapier getrocknet. Die Baumwolle wird dadurch kaum gefärbt werden, höchstens strohfarbig, wohingegen die Leinenfasern eine tiefgelbe Färbung annehmen.

**Juteprobe.** Die Jutefaser läßt sich als solche durch eine der nachstehenden Behandlungen leicht erkennen.

Durch englische Schwefelsäure wird die Jute sofort aufgelöst, und die Lösung färbt sich dunkelviolett.

Verdünnte Salzsäure färbt die Jute rötlich und macht sie nach einigen Wochen mürbe. Konzentrierte Salzsäure löst die Jutefaser innerhalb 48 Stunden auf.

Unverändert jedoch bleibt die Jutefaser, wenn man sie mit reinem Wasser oder in Kalilauge kocht. Natronlauge erhöht ihre Festigkeit und vermehrt den Glanz.